

## **Christvesper**

In der Dorfkirche Grüneberg  
24. Dezember 2023

### **Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Gemeinde, ein Dach ist ein Dach ist ein Dach. Und ein großes Geschenk an diesem Festtag hier in Grüneberg.

Seht her, das Dach ist wieder da, wieder fest, schöner als je zuvor. Und das in Rekordzeit, Leute, Grüneberger hätten mal den Flughafen bauen sollen, aber was soll's, der ist ja auch fertig.

Und eben hier Euer, unser Kirchendach, Dank Handwerkern und Kommune, Dank Ehrenamtlichen und so vielen Hüterinnen und Hütern dieser Kirche. Ich freue mich mit Euch.

Normalerweise würde man sagen: wie Weihnachten. Aber ist ja auch. Weihnachten. Also schön, dass Ihr da seid und wir zusammen feiern können.

Ein Dach ist ein Dach ist ein Dach. Kann man sagen und in der Weihnachtsgeschichte, die wir gerade so toll von Euch gespielt bekommen haben, wo möglich sogar mit das Wichtigste. Denn sie hatten ja keinen Raum in der Herberge, sonst keinen, nur den Stall eben. Und der hatte bzw. war zumindest ein Dach über dem Kopf für Maria und Joseph und dann auch das Kind. Der Stall. Ein Obdach, immerhin.

Wenn Sie so wollen, man könnte sagen: jede Kirche hat etwas von diesem Stall, sollte es immer haben. Also ich meine jetzt nicht die Kargheit oder den Matsch oder auch den Gestank, den wir uns ruhig ein wenig vorstellen dürfen für diese Nacht der Geburt damals.

Aber dieses Dach haben, eines für Menschen, die keines haben, für Geflüchtete, für Menschen ohne Obdach, für uns alle, wenn uns woanders mal sprichwörtlich die Decke auf den Kopf fällt, für uns alle genau dann ein Dach sein wie der Stall, wenn wir sonst keinen Raum mehr auf der Welt finden, davon hat und sollte jede Kirche etwas haben.

Und ja, ich würde sogar noch weiter gehen: das ist eine zentrale Botschaft einer jeden Kirche: Geborgenheit, Schutz und Schirm, ein Dach ein wenig wie eine gewölbte Hand, die sich über uns legt, da über uns legt, wo wir nicht ein noch aus wissen, so ein Stall ist die Kirche. Im Matsch unseres Lebens ein Dach. Das stiftet regelrecht an, ja, wer könnte das anderen verwehren. Bei Euch eben, liebe Leute, liebe Kinder, ist es ja bibeltreu aufgegangen das Spiel, aber ich muss Euch doch kurz erzählen, wie meine Lieblingsgeschichte von Krippenspiel aussieht.

Da lassen sie doch in dem Ort, der weit weg von hier liegt, den freundlichen, etwas scheuen, innerlich einfach gutmütigen Tim den Wirt in der Weihnachtsgeschichte spielen. Und Tim übt fleißig und über Wochen seinen Text: Du musst Nein sagen, wenn Joseph nach einem Zimmer fragt. Er übt das für sich und vor dem Spiegel.

Und du musst auch nein sagen, wenn Maria traurig guckt und noch mal eindringlich nachfragt. Nein, wir haben keinen Platz, kein Dach, kein Zimmer. Tim übt. Und als dann das Spiel ist – Tim macht das gut, auch wenn man von Außen schon sehen kann, dass es ihm nicht ganz leicht fällt, weil er denkt sich: guck mal, die arme Maria und der Joseph und du würdest ja auch nicht gerne weggeschickt werden. Aber Tim sagt tapfer seinen Text. Nein, nein und nochmal nein. Kein Dach. Maria und Joseph gucken nicht überrascht, aber doch – wie vorgesehen – traurig, drehen ab und ziehen los.

Da hält es Tim nicht mehr, es zerreißt ihn. Er ruft: Halt, halt, wartet. Natürlich könnt ihr bleiben, ihr könnt einfach bei mir, ich meine, ich ziehe auf's Sofa,

es ist doch Platz bei uns. Maria und Joseph gucken ungläubig, das Publikum lacht – es wird ein ungewöhnliches, aber zumindest unvergessliches Krippenspiel. Mit genau der richtigen Botschaft: Ein Dach ist ein Dach ist ein Dach und absolut entscheidend. Und niemand wird niemanden wegschicken in dieser Nacht. So, genau so wird Christus in unsere Welt geboren. Du kannst bei mir wohnen. Du kannst in unserer Kirche wohnen. Komm, hier, in Grüneberg, da gibt es zum Glück ein Dach. Und was für ein Schönes. Ein Dach ist ein Dach ist ein... - Ach, ihr wisst schon.

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Da kommt der Satz ursprünglich her, ich bin mir sicher, Ihr habt den schon mal gehört, eine philosophische Liebeserklärung an die Dinge durch die Blume. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose heißt auf seine Weise: Die Dinge sind, wie sie sind. Und deshalb und darin ist es gut, dass sie sind, weil so: sind sie schön. Das fällt uns, Ihr wisst das, gar nicht immer leicht zu akzeptieren. Wir sind ja schnell wenig glücklich mit den Dingen, wie sie sind.

Wir finden: der Herbert ist zwar der Herbert und ist der Herbert, aber er könnte schon etwas liebevoller sein, nicht immer so ein grober Klotz. Und die Grete ist zwar die Grete und ist die Grete, aber wie sie sich manchmal gibt, rotzig, das könnte sie schon mal ändern.

Andere Menschen, so sehr wir sie schätzen, sind uns oft auch fremd – weil: im Kern sind wir uns selbst immer wieder fremd. Ich bin wie ich bin wie ich bin heißt ja oft genug, dass ich mir nicht genug bin, dass ich voller Angst bin zu kurz zu kommen und – warum kriegt der jetzt schon wieder mehr als ich. Und also wird projiziert, auf die Grete, auf den Herbert.

Aber: Weihnachten. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Und ein Kind ist ein Kind ist ein Kind. Und das liegt da nun in der Krippe in diesem Stall, immerhin unter einem Dach und – was sollen wir sagen, wir wissen das: ein Kind verändert ja alles. Es ist was es ist was es ist. Gut. Leben. Neues Leben.

Liebe. Da ist plötzlich alles anders, Ihr wisst das. Da ist nur Seufzen und Glucksen, nur jetzt und Gegenwart, nur Psst und mach du ruhig und gib mir mal. Ein Kind ist ein Kind ist ein Kind.

Und Gottes Sohn ist Gottes Sohn ist Gottes Sohn. Nichts als Liebe. Nichts als ich verzeih dir. Nichts als Mensch, bist du gut, bist du schön. Herbert. Grete. Komm mal, guck mal, sieht aus wie du. Und macht dich doch neu. Da kannst du von leben und kannst du von erzählen und kannst du gar nicht aufhören zu erzählen und da tut der Rücken mit einem Mal nicht mehr so weh, wenn Du so was Gutes zu mir sagst und auch der Zorn von letzter Woche ist weg jetzt, weil, ja, im Licht dieses Lebens und dieses Gottes kann ich mir vergeben und Dir und Gott uns womöglich.

Gottes Sohn ist Gottes Sohn ist Gottes Sohn. Und eine Rose eine Rose ist eine Rose.

Da muss ich Euch doch eine Lieblingsgeschichte erzählen, fast scheint sie eine Weihnachtsgeschichte, obwohl sie gar nicht Weihnachten spielt: Sie wird von Rainer Maria Rilke erzählt, dem großen Dichter der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der eine Weile in Paris gelebt hat. Da gibt es folgende *Geschichte*: Gemeinsam mit einer Begleitung kam er um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne zu irgendeinem Geber je aufzusehen, ohne ein anderes Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern als nur immer die Hand auszustrecken, so saß die Frau stets an diesem Ort. Rilke gibt ihr nie etwas, seine Begleiterin häufig ein Geldstück.

Eines Tages fragt sie ihn verwundert nach dem Grund, warum er nichts gebe. Rilke: „Man müsste ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“

Wenige Tage später brachte Rilke eine aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene Hand und will schon weiter gehen. Da geschieht folgendes: Die

Frau blickt auf, sieht ihn, erhebt sich, tastet nach der Hand dieses Fremden, drückt die Hand, geht mit der Rose davon.

Eine Woche lang ist sie verschwunden, der Platz, an dem sie immer sitzt, leer. Vergeblich sucht die Begleiterin Rilkes eine Antwort darauf, wer wohl jetzt der Frau das Nötige gebe. Nach acht Tagen sitzt sie wieder wie früher am gewohnten Platz, stumm wie zuvor, ausgestreckt nur die Hand. „Wovon hat sie denn all die Tage, da sie nichts erhielt, gelebt?“, frage die Begleiterin Rilke. Der: „Von der Rose . . .“ Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Und die kann ein Dach sein.

Liebe Weihnachtsgemeinde, es gibt viele Möglichkeiten, diese Geschichte miss zu verstehen, womöglich sogar absichtlich. Als sei es nicht nötig, denen, die es brauchen Brot und Geld zu geben, sondern nur Rosen. Um Himmels willen. Brot für alle, die darum bitten. Und ja, unbedingt: Brot für die Welt. Als könne oder wolle man Spiritualität gegen das Materielle vertauschen, auspielen. Lächerlich, wer die Geschichte so missversteht.

Und doch ist auch klar: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Keiner lebt ohne die die Liebe. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose. Und die Liebe, die ist, was sie ist. Fleischgeworden in Gottes Sohn. Es ist ja klar, wir sind die Frau mit der ausgestreckten Hand. Nur so macht die Geschichte Sinn.

Wir brauchen ein Dach. Eine Rose. Und die Liebe. Und alles drei findet sich in dieser Nacht. Im Segen der Hand Gottes. Wovon habt Ihr denn gelebt? Möchte mancher fragen. Und wir antworten: Vom Segen dieses Kindes in der Krippe, das bei uns ist. In all dem, was eben ist. Ach ja, die Liebe. Sie ist unser aller Dach. Grünebergs Kirche hat ihr Dach wieder. Fast wie Weihnachten, möchte man ausrufen. Aber ist doch! Fröhliche Weihnachten Euch allen! Amen.